

Gottfried von Dietze

„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.“

Predigt von Herrn Pfarrer i. R. Gottfried von Dietze bei der Andacht zum Gedenken an den 20. Juli 1944 am 22. Juli 1995 in der Kirche von Potsdam-Bornstedt

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und von unserem Herrn und Heiland Jesus Christus. Amen.

Verzeihen Sie mir, wenn ich nach einer beinahe überfreundlichen Begrüßung auch etwas persönlich werde. So möchte ich den Predigttext, der uns zum morgigen Sonntag gegeben ist, aus der kleinen Bibel lesen, die mir meine Mutter mitgab, als ich 16-jährig hier in Potsdam aus der Wörtherstraße rüberging zum Kavallerieregiment 9 nach Fürstenwalde, um dort den Zugriffen der Gestapo entzogen zu sein. Sie ist immer bei mir gewesen, in der Tasche der Feldbluse, in der Packtasche am Sattel, in Frankreich, in Russland, und überall durfte ich aus diesem Buch Gottes Wort hören.

Der Predigttext, der uns gegeben ist, steht im 43. Kapitel des Propheten Jesaja:

„Und nun spricht der HERR, der Dich erschaffen hat, Jakob, und der dich gemacht hat, Israel: **fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.** Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.

Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland. Ich habe Ägypten für dich als Lösegeld gegeben. Mohren und Seba an deine Statt. Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb; darum gebe ich Menschen an deine Statt und Völker für deine Seele. So fürchte dich nun nicht, denn Ich bin bei dir.“

Herr heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Eigentum Gottes sein, das ist wohl das Größte, was wir zu bedenken haben als Christen. Bei der Taufe heißt es schon in der alten Agende:

„Liebe Eltern und Paten, ihr habt nun dieses Kind zur heiligen Taufe gebracht, damit es dem Herrn zum bleibenden Eigentum geweiht und ein lebendiges Glied seiner Gemeinde werde.“

Wir haben versucht, in schwerer Zeit, das zu leben, was wir glauben dürfen, und aus dem „Eigentum-sein“ eine lebendige Gemeinde zu machen. Im Schülerbibelkreis unseres Victoria-Gymnasiums hier in Potsdam haben wir es gesungen: „Wir sind des

größten Königs Heer, trotz Schmach und Schand und Not, wenn auch der Kampf unendlich schwer, getreu bis in den Tod.“ Und wir haben später gesungen, in Gegenwart der Hitlerjugend auf der Straße: „Wer feige mit dem Strome schwimmt, wird nie zum ganzen Manne, wer nicht den Mut zum Nein sich nimmt, bleibt unter finstern Banne. Darum tapfer weiter, wir sind junge Streiter und fürchten uns vor keinem mehr, gilt's doch des ewgen Reiches Ehr, Gott wird Sieg uns geben.“

Aber es wurde immer schwerer. Eigentum Gottes sein, für ihn eintreten, dem Herrn dienen, vielleicht war es noch leichter, als ein gewisser Widerstand zu spüren war.

Vielleicht war es noch leichter als wir rechts und links jemanden hatten und uns gehalten fühlten, als in einer Zeit immer größerer Freiheiten, immer größerer Zweifel, immer größerer Möglichkeiten unser Leben so oder so zu gestalten.

Widerstand . . . Als mein Vater nach dem 20. Juli vom Kriminalrat Lange in Berlin verhört wurde, zum zweiten Mal, hat er ihm nur eine Antwort gegeben, wörtlich: „Ich habe mich davon überzeugt, daß das, was hier geschieht, teuflisch ist. Für uns Christen gibt es da nur eins: widerstehet dem Teufel!“

Ich mache einen Sprung: 51 Jahre ist es her. Wieso finden wir uns unter diesem Gedanken noch zusammen? Ist es eine Selbstbeweihräucherung aus schwerer Zeit? Was soll das? Sollen wir nicht endlich aufhören, mit diesem „Widerstand gedenken“? Es hat sich doch überlebt. Junge Menschen verstehen das doch gar nicht mehr. Nun, das, was vergangen war, wirkt für die Zukunft.

Und so sehen wir das Wirken unseres Dreieinigen Gottes: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause geführt hat, so sagt er es dem alten und seinem auserwählten Volk. Das soll wirken, das soll ihnen Kraft geben, das soll sie bei der Treue halten. Ich habe die Strafe, die du verdient hast, auf mich genommen, ich bin am Kreuz gestorben und für dich auferstanden. **Das** sagt Gott, der Sohn zu uns, weil er uns lieb hat. **Das** soll uns helfen, ihm treu zu bleiben. „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Ich habe dich lieb, ich bin bei dir. Das ist der Heilige Geist, Gottes Gegenwart, die uns erfüllt, und die uns auch heute die Kraft geben will, unserem Herr treu zu sein, sein Wort weiterzusagen. Ja, auch das haben wir früher gesungen: „Laßt uns die frohe Botschaft tragen von Volk zu Volk, von Land zu Land, wir wollen's unerschrocken sagen, was unser Herz in Jesus fand.“

Du bist mein. Das wollen wir uns heute wieder ganz neu und ganz lebendig sagen lassen, um es denen weiterzusagen, die getauft sind, die auch Gottes Eigentum sind. Ich denke an einen Gottesdienst in der kleinen Christuskirche in der Behlertstraße. Es war im Sommer 1937, im Juli. Vater saß in der Lindenstraße, und Mutter ging mit mir am Sonntagmorgen in die Kirche, und Pfarrer Post predigte. Die Predigt ging über den Kerkermeister von Philippi. Wir hatten ein merkwürdiges Gefühl im Rücken, denn auf der Bank hinter uns saß der Mann mit der Lederjacke, der Vater abgeholt hatte, der Gestapo-Mann. Da sagte Pfarrer Post unter diesem Gotteswort, unter diesem Text: „Es muß doch einen Sinn haben, dass heute in jedem Gottesdienst, unter jeder Kanzel unter jeder Predigt ein Mann der Geheimen Staatspolizei sitzt. Es muß doch einen Sinn haben für diese Menschen, denn auch sie sind getauft, und auch sie haben vor dem

Konfirmationsaltar das Treueversprechen gegenüber unserem Herrn Jesus Christus abgelegt. Gott ruft auch dich.“

Pfarrer Post ist in der ganzen Zeit des Kirchenkampfes in Potsdam nicht verhaftet worden. Denn wir als Schüler des Victoria-Gymnasiums haben damals die Gefängnisbetreuung gemacht. Es saßen im Amtsgerichtsgefängnis in der Lindenstraße und im Gestapo-Gefängnis in der Priesterstraße zusammen 62 Pastoren. Aber wir haben es geschafft, sie immer wieder zusammenzubringen, und es war etwas Wunderbares, wie die Pfarrfrauen vom Lande mitgekommen sind und ihren Männern erzählen konnten, wie sie die Gemeinde zusammenhielten, wie sie sonntags die Lesepredigt hielten, wie sie die Gemeindebesuche machten, wie sie dafür sorgten, dass es alles zusammenhielt. Das hat uns Jungens damals tief beeindruckt. Nach solchen Besuchen im Gefängnis sind wir in die Junkerstraße gegangen, ins CVJM-Haus, und oben im Saal, da haben wir die Fenster aufgemacht, denn da konnten wir über die Gefängnismauer rüber auf die vergitterten Fenster sehen, und da haben die Pfarrer ihre Fenster hinter den Gittern aufgemacht, und dann haben wir gemeinsam gesungen, fröhliche Lieder gesungen, Lobeslieder gesungen, so wie es unser Jugendpfarrer, Pfarrer Mehlhase laut gerufen hat, als er ins Gefängnis eingeliefert wurde: „Und hier wollen wir unserem Herrgott Loblieder singen.“ Eins konnten wir bei solchen Ereignissen, bei solchen Gelegenheiten, spüren, und es war eine Gnade, dass wir es spüren durften: Wir sind wirklich Gottes Eigentum. Und weil ER uns in seinen Dienst genommen hat, darum können wir miteinander stehen, darum können wir für ihn eintreten, darum können wir miteinander als seine Gemeinde leben. Dieses Bewusstsein, sein Eigentum zu sein, das hat uns immer wieder gehalten und aufgerichtet.

Ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Was Gott an uns getan hat, ist nicht vergangen, ist nicht vorbei. Er ist der Lebendige, er ist der, der uns hält und trägt, auch in die Zukunft hinein. Und darum sind solche Rückerinnerungen, wie wir sie heute hier in der Kirche zu Bornstedt tun dürfen, kein alter Zopf, nicht überflüssig, sondern es ist eine Erinnerung an das, was Gott getan hat, damit wir wissen, er handelt auch in Zukunft an uns. Damit wir uns dessen immer wieder sicher werden und dieser Glaube, dieses Vertrauen zu ihm wieder neu lebendig wird. Dass wir uns an ihn halten können, in allem, was geschieht. Er hat es gezeigt und bewiesen, er hat manche von uns aus dem Geschehen frühzeitig zu sich gerufen, er hat manchem von uns aufgetragen, das weiterzusagen, was er an uns Menschenkindern tut. Das ist das, was wir in heutiger Zeit brauchen. Überall in unserem Volk und Land, überall in der ganzen Welt, dass das weitergesagt wird, dass dieser Gott wirklich an uns handelt, dass er keine philosophische Kraft ist, kein philosophischer Gedanke, nichts worüber wir diskutieren könnten, sondern er der ist, der sich uns offenbart hat, so wie es da vorne steht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ Und zu diesem Leben hat er uns berufen. Dieses Leben dürfen wir mit ihm als sein Eigentum leben. Darum sagt der Psalmist: Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn, dass ich verkündige all sein Tun. So segne er sein Wort an unserem Herzen, so lasse er in der wach bleibenden Erinnerung uns den Grund unseres lebendigen Glaubens auch für die Zukunft finden. Fürchte dich nicht! Auch bei allem, was an Gottlosigkeit heute durch unser Volk geht. Fürchte dich nicht. Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein. Amen.